

**(Sich) Selbst schreiben –
Zuschriften männerliebender Männer aus der Volksrepublik Polen an
die Wiener Organisation „Homosexuelle Initiative“*
in den 1980er Jahren**

von Magda Wlostowska

1. Einleitung

Zu Beginn der 1980er Jahre waren gleichgeschlechtliche Liebe und Lebensweisen als soziale Realität in der Öffentlichkeit der Volksrepublik Polen kaum präsent. Zwar hatte Polen seit der Novellierung des Strafgesetzbuches im Jahre 1932 eine vergleichsweise liberale Gesetzgebung¹ in Bezug auf Homosexualität, gemeint als homosexuelle Handlung – eine weitreichende soziale Akzeptanz und öffentliche Präsenz von Homosexuellen hatte die rechtliche Situation jedoch nicht zur Folge. In den 1980er Jahren existierten vielerorts Räume wie etwa halböffentliche Orte oder private Netzwerke, in denen Schwule und Lesben offen zueinander in Kontakt treten konnten. Offizielle Gruppen oder Zeitschriften, in denen sich ein schwul-lesbisches Milieu öffentlich hätte manifestieren können, gab es jedoch nicht.

Dieser Mangel an Sichtbarkeit bei einem gleichzeitigen Defizit an öffentlich zugänglichen Informationen zu den Lebensumständen Schwuler und Lesben in der Volksrepublik Polen sowie anderen Staaten des östlichen Europas waren Gründe, die die international tätige Nicht-Regierungsorganisation International Gay Association (ILGA)² im Jahr 1981 zur Initiierung des Projektes Eastern Europe Information Pool (EEIP) bewog.³ Wenige Jahre zuvor hatte im westlichen Europa mit der Gründung der ILGA die Institutionalisierung der internationalen schwul-lesbischen Bewegung begonnen. Die ILGA setzt sich seit ihrer Gründung für die rechtliche und soziale Gleichstellung zunächst nur homosexueller, später aller Personen ein, die nicht-heteronormativen Rollen entsprechen, und fungiert heute weltweit als Dachorganisation vieler LGBTQIA-Gruppen. Auf ihrer Gründungsversammlung 1978 in Coventry in Großbritannien erklärte die Organisation ihre politische Zielsetzung

* Ich möchte Verena Triesethau sowie den Herausgeber*innen, insbesondere Claudia Kraft, und den anonymen Gutachter*innen für wichtige Anmerkungen im Entstehungsprozess des Textes danken.

1 Gleichgeschlechtliche sexuelle Akte wurden 1932 im Zuge der Novellierung des „Kodex Karny“ der Zweiten Polnischen Republik entkriminalisiert. Die Volksrepublik Polen behielt die relevanten Paragraphen im neuen Strafgesetzbuch bei und hatte damit eine der liberalsten Gesetzgebungen bezüglich gleichgeschlechtlicher sexueller Akte weltweit. Das Schutzalter wurde sowohl für homosexuelle als auch für heterosexuelle Handlungen auf 15 Jahre festgelegt. Wie die Paragraphen 168, 169 und 170 besagten, waren homo- und heterosexuelle Handlungen nur in Fällen von Gewalt, Ausbeutung oder wenn die Person, mit der die Handlung begangen wurde, nicht in der Lage war, die Bedeutung ihrer Handlungen zu erfassen, strafbar. Gesetzestext siehe: URL: <http://prawo.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU19690130094/U/D19690094Lj.pdf> [letzter Zugriff: 3.6.2021].

2 1986 wurde die Organisation in International Lesbian and Gay Association umbenannt, weshalb ich im Folgenden die Abkürzung ILGA verwende.

3 Vgl. HOSI Wien: Eastern Europe Information Pool. Preliminary Report 1982, HOSI-Archiv, Wien.

so: „To maximize the effectiveness of gay organizations by coordinating political action on an international level in pursuit of gay rights and in particular to apply concerted political pressure on governments and international institutions“.⁴ Als zentral wurde ferner angesehen: „To set up an information center to distribute information on gay matters between gay organizations to promote a wider knowledge of gay oppression and identify areas where international political pressure is appropriate“.⁵

Zum einen verfolgte die ILGA also eine Strategie, mit der sie gezielt auf politische Entscheidungsträger*innen und -prozesse Einfluss nehmen wollte, zum anderen wurde die Wissensbildung innerhalb der Bewegung, auch bezüglich der eigenen Diskriminierung, als zentral für ihre politische Schlagkraft ausgemacht. Das 1981 im italienischen Turin bei einem Vernetzungstreffen schwul-lesbischer Organisationen ins Leben gerufene Projekt EEIP, mit dem Kontakte zu Schwulen und Lesben im östlichen Europa etabliert werden sollten, kann als direktes Instrument zur Beseitigung des Informationsdefizites angesehen werden.⁶

Mit der Umsetzung des Projekts wurde die im Jahr 1979 gegründete Organisation Homosexuelle Initiative (HOSI) in Wien betraut.⁷ Das EEIP-Projekt verfolgte das Ziel, Informationen aus der DDR, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Albanien, Bulgarien, Rumänien und der Sowjetunion zu sammeln und diese zu bündeln, um sie dann international wie national einer breiteren Öffentlichkeit in Form von jährlichen Berichten zugänglich zu machen. Zur Informationsgewinnung und -verbreitung wurden in den Jahren 1981 bis 1990 verschiedene Formate ausprobiert. Es wurden unter anderem Botschaften der jeweiligen Staaten in Österreich mit der Bitte um Auskünfte zu rechtlichen Bedingungen angeschrieben, es wurden offizielle Presseerzeugnisse aus den jeweiligen Staaten ausgewertet oder auch Lesben und Schwule in den jeweiligen Ländern gezielt angesprochen und befragt. Die so gesammelten Informationen wurden in Jahresberichten zur rechtlichen und sozialen Lage von Schwulen und Lesben im östlichen Europa von der HOSI veröffentlicht. 1985 publizierte das EEIP-Team in einem Hamburger Verlag auch das 150-seitige Buch „Rosa Liebe unterm Roten Stern“,⁸ das diese detaillierten Informationen zusammenfasste. Ab 1987 begann die Gruppe auch gezielt schwul-lesbischen Aktivismus zu unterstützen, indem sie Konferenzen direkt in den Zielländern des EEIP organisierte und so auch eine transnationale Vernetzung der Akteur*innen beförderte. Das erste dieser Treffen fand im November 1987, klandestin als private Zusammenkunft getarnt, in einem Budapest

4 Zit. nach: „ILGA 1978–2007. A Chronology“, URL: <https://ilga.org/ilga-history> [letzter Zugriff: 3.6.2021].

5 Ebenda.

6 Siehe zur Geschichte des EEIP: Agata Fiedotow: Początki ruchu gejowskiego w Polsce 1981–1990 [Anfänge der Schwulenbewegung in Polen 1981–1990], in: Marcin Kula (Hrsg.): Kłopoty z seksem w PRL. Rodzenie nie całkiem po ludzku, aborcja, choroby, odmienności [Probleme mit dem Sex in der Volksrepublik Polen. Inhumanes Gebären, Abtreibung, Krankheiten, Andersartigkeiten], Warszawa 2012, S. 241–358 sowie Łukasz Szulc: Transnational Homosexuals in Communist Poland. Cross-Border Flows in Gay and Lesbian Magazines, London 2018, insbesondere S. 61–90.

7 Auch in Österreich war die rechtliche Situation für Schwule und Lesben zur damaligen Zeit prekär. Es galt das sogenannte Vereinsverbot für Gruppen, die als „Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ (§ 221 öStGB) angesehen werden konnten. Erst wenige Jahre zuvor, 1971, war Homosexualität in Österreich entkriminalisiert worden.

8 HOSI Wien (Hrsg.): Rosa Liebe unterm roten Stern. Zur Lage von Lesben und Schwulen in Osteuropa, Hamburg 1984.

Restaurant mit etwa 20 Teilnehmenden aus Jugoslawien, Polen, Ungarn, der DDR und der Tschechoslowakei statt. Im Jahresbericht des EEIP aus dem Jahr 1988 ist zu lesen, dass sich die Teilnehmenden über die gesellschaftlichen und rechtlichen Bedingungen für Homosexuelle in den jeweiligen Staaten ausgetauscht und dann Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutiert hätten.⁹ Es folgten weitere Treffen: 1988 in Warschau, 1989 erneut in Budapest und 1990 schließlich in Leipzig. Nach dem Ende des EEIP-Projekts fanden die jährlichen Zusammenkünfte noch bis 1996 als ILGA-Regionalkonferenzen für das östliche Europa, etwa in Prag, Bratislava, Wien und im litauischen Palanga, statt.

Im Hinblick auf die Interaktion zwischen dem EEIP und männerliebenden sowie begehrenden Männern in Polen ist besonders ein Projekt hervorzuheben: Ein vierteljährlich erscheinender Newsletter,¹⁰ der in Wien von dem polnischsprachigen Aktivist Andrzej Selerowicz zusammen mit der HOSI produziert wurde und zur Weiterverbreitung in die Volksrepublik Polen gebracht, an interessierte Einzelpersonen in Polen verteilt und auch als Kettenbrief vervielfältigt weitergegeben wurde. In den Jahren zwischen 1983 und 1987 erschienen und zirkulierten insgesamt 18 Newsletter, die jeweils mehrere Hundert Leser erreichten.¹¹ Der Newsletter war in polnischer Sprache, maschinengeschrieben und in der Form eines persönlichen Briefs verfasst, der stets mit der direkten Anrede an den Adressaten „Lieber Freund“ (*Drogi Przyjacielu*) oder „Mein Lieber“ (*Mój Drogi*) begann. Der Verfasser „Marek“ – das Pseudonym, unter dem Selerowicz und die HOSI die Briefe verfassten – informierte die Leser in kurzen, meist nur zwei bis vier DIN A4 Seiten langen Newslettern über die Arbeit der HOSI sowie über internationale schwul-lesbische Bewegungen, aber auch über Kulturelles, wie Film- und Literaturtipps. Jeder Brief enthielt darüber hinaus stets den Aufruf, mit der HOSI in Kontakt zu treten: „Alle, die Informationen [zur Lage von Homosexuellen in sozialistischen Ländern] teilen wollen oder Briefkontakt suchen, sind gebeten, mit der HOSI in Kontakt zu treten.“¹² Mehrere schwule Männer folgten diesen Aufrufen und sandten Briefe aus Polen. Die meisten dieser in Form und Inhalt sehr vielfältigen Zuschriften waren handschriftlich verfasst, teilweise sogar verziert. Im Archiv der HOSI in Wien sind zahlreiche dieser Schriftstücke aufbewahrt, von denen ein großer Teil kurze, eindeutige Kontaktanzeigen sind. Es finden sich aber auch sehr persönliche Briefe, in denen die Schreibenden von ihrer individuellen Lebenslage als schwuler Mann berichten

9 Vgl. HOSI Wien: Eastern Europe Information Pool. Annual Report 1988, Wien, S. 3.

10 Das Periodikum nannte sich „Biuletyn“, also dt. „Bulletin“. Ich verwende im Weiteren die Bezeichnung „Newsletter“.

11 So lautet eine Hochrechnung des HOSI-Aktivist Andrzej Selerowicz. Quelle: Gespräch der Autorin mit Andrzej Selerowicz, geführt am 1. Dezember 2016 in Wien. Selerowicz gilt als eine der Schlüsselfiguren bei der Entstehung einer schwul-lesbischer Bewegung in Polen. Als junger Mann migrierte er Ende der 1970er Jahre von Polen nach Österreich und stieß zu der Wiener Gruppe Homosexuelle Initiative. Da er als Handelsreisender eines österreichischen Unternehmens häufig auf Dienstreisen im östlichen Europa war, konnte er so zahlreiche Kontakte, etwa in Polen oder Ungarn, knüpfen. Für das EEIP-Projekt sammelte er während dieser unverfänglichen Aufenthalte Informationen und verbreitete die in Wien produzierten Newsletter weiter. Auch nach 1990 engagierte er sich aktiv als Publizist, Autor und Übersetzer in Polen.

12 „Wszyscy, którzy chcieliby się podzielić swymi informacjami [sytuacją homoseksualistów w krajach socjalistycznych] lub nawiązać korespondencję, proszeni są o kontakt z HOSI.“ Biuletyn 1/1983, S. 2, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur. Diese und alle weiteren Übersetzungen aus dem Quellenmaterial stammen von M. W.

wollten und somit einen tieferen Einblick in Lebensweisen männerliebender Männer im damaligen Polen gewährten.

Auch wenn die Lebenswelten von Schwulen in der Volksrepublik Polen in den vergangenen Jahren allmählich durch die Geschichtswissenschaft beleuchtet werden, konzentriert sich die Dokumentation vielfach auf die Tätigkeiten führender, politischer Figuren jener Zeit, etwa des Danziger Netzwerkers und Herausgebers des schwulen Undergroundmagazins „Filo“ Ryszard Kisiel¹³ aus Gdańsk oder des HOSI-Aktivisten Andrzej Selerowicz.¹⁴ Ein breiterer Blick auf die subjektiven Erfahrungen und individuellen Situationen von schwulen Männern fehlt indes – waren Kisiel und Selerowicz doch nicht die einzigen, die zu einer Herausbildung schwuler Sphären in Polen beitrugen, aus denen heraus sich Ende der 1980er Jahre erste organisierte schwule Gruppen in Polen bilden konnten, die politische Forderungen stellten.

In diesem Sinne sind die Antwortbriefe im HOSI-Archiv ein wichtiges Zeugnis polnischer LGBTQIA-Geschichte, denn sie erlauben facettenreiche Perspektiven auf schwule Lebensweisen nicht-organisierter schwuler Männer zu werfen, die häufig in kleineren Städten abseits urbaner Zentren lebten. Ausgehend von einigen ausgewählten Zuschriften an die HOSI soll skizziert werden, wie sich die Leser der EEIP-Newsletter, gewöhnliche schwule Männer, zu ihrem Selbstbild, zu ihren Sehnsüchten, zur ihrer gesellschaftlichen Diskriminierung und Akzeptanz, ihren Einstellungen zu Institutionen wie der katholischen Kirche oder dem damaligen politischen Regime und zu ihren politischen Visionen äußerten. Dabei soll der Analysefokus das Verfassen von Leserbriefen an die in Wien ansässige Gruppe Homosexuelle Initiative als Teil eines Subjektivierungsprozess dieser Männer in den Blick nehmen. Was berichteten sie der HOSI über sich und ihr Leben? Wie verorteten sie sich selbst? Ein besonderes Augenmerk gilt dem Prozess des Sichtbarwerdens. Wie die Leser in Polen vielfach aus den Newslettern der HOSI erfuhren, unterschieden sich die soziale, politische und rechtliche Situation für Schwule im westlichen Europa von jener in der Volksrepublik Polen. Facetten schwuler Lebensweisen waren im westlichen Europa öffentlich sichtbar, wurden in Kulturproduktionen dargestellt und auch politisch repräsentiert – etwa durch die HOSI selbst. Im Polen der späten 1980er Jahre gab es diese öffentliche Sichtbarkeit kaum, zumindest war sie stark codiert. Vor diesem Hintergrund sollen daher Strategien der Selbstverortung durch die Schreibenden angesichts dieser Rahmenbedingungen analysiert werden. Auch die Rolle der HOSI bei diesem Prozess soll eingehend untersucht werden. Insbesondere ihre politische Agenda, mit der sie die Sichtbarkeit einer bestimmten gesellschaftlichen

13 Vgl. Karol Radziszewski, Paweł Kubara: How to create a gay zine during Polish Communism: Filo. Interview with Ryszard Kisiel, in: DIK Fagzine 11 (2017), S. 42-55; Agnieszka Szyk: Mają państwo w domu zboka. Z Ryszardem Kisielem – rozmowa z wieloletnim działaczem na rzecz osób LGBT i redaktorem legendarnego ‚Filo‘ [Sie haben da einen Perversen zuhause. Gespräch mit Ryszard Kisiel, dem langjährigen LGBT-Aktivisten und Redakteur des legendären ‚Filo‘], in: Replika 30 (2011), S. 8 f.

14 Vgl. Radiosendung: „Lepiej Późno Niż Wcale” [Besser spät als nie], URL: <https://audycje.tokfm.pl/podcast/28954,Andrzej-Selerowicz-legendarny-dzialacz-LGBT-byl-gosciem-Krzysztofa-Tomasika> [letzter Zugriff: 3.6.2021]; Lambda Warszawa: Wspomnienia Andrzej Selerowicz. Początki organizowania się ruchu LGBT w Polsce [Erinnerungen von Andrzej Selerowicz. Die Anfänge der LGBT-Bewegung in Polen], in: Queerstoria. Czasopismo społeczno-historyczne Archiwum Lambdy 1 (2019), S. 24-33.

Gruppe einforderte, zum Teil selbst herstellte und somit gesellschaftliche Handlungsräume beeinflusste, soll berücksichtigt werden

Der Beitrag möchte zum einen untersuchen, wie durch Zeitschriften geschaffene Resonanzräume zur Entstehung eines schwul-lesbischen Umfelds in Polen beigetragen haben, zum anderen soll der Fokus dabei auf nicht-organisierten Akteur*innen abseits großer Städte liegen, die in der bisherigen Forschung zur polnischen queeren Geschichte wenig berücksichtigt wurden.

2. Korrespondenzen: Briefe aus Wien und Antworten aus Polen

Als Quellenmaterial für diesen Beitrag dienen knapp 20 Zuschriften von unterschiedlichen Männern aus der Volksrepublik Polen, die im Zeitraum von 1984 bis 1988 als Reaktionen auf die Newsletter bei der Wiener HOSI eingingen. Alle Schreibenden bezogen sich auf die Newsletter, die sie von Bekannten oder direkt von der Organisation erhalten und gelesen hatten. Sofern die Schreibenden ein Alter angaben, lag es zwischen Anfang zwanzig und Anfang dreißig, es finden sich auch wenige Briefe von sehr jungen Männern, die ihr Alter mit 20 angaben. Einige nannten in ihrem Brief ihren Beruf bzw. ihren sozialen Status, u.a. waren die Männer Künstler, Pharmazeuten, Lebensmittelingenieure, Landschaftsgärtner, Schüler, Studenten, Mitarbeiter im Gesundheitswesen und Lehrer. Einige von ihnen lebten in größeren Städten wie Warschau, Łódź, Katowice und Wrocław. Die meisten schrieben aber aus Kleinstädten wie Kalisz, Częstochowa, Łęborg, Słupsk, Bydgoszcz, Żary, Września, Rzeszów, Lubawa und Wołomin. Allen Autoren gemeinsam ist, dass sie Männer lieben und begehren, auch wenn auffällig ist, dass sie für ihr Begehren oder ihre Selbstidentifikation als schwuler Mann unterschiedliche Worte wählten. Durch ihre Antwortbriefe verliehen sie, häufig zum ersten Mal in ihrem Leben, diesem Empfinden einen Ausdruck und positionierten sich als zugehörig zu der Gruppe, die in den Newslettern der Homosexuellen Initiative Wien als „schwul“ beschrieben und angesprochen wurde. Diese Selbstverortung und Sichtbarwerdung vermittelt selbstverfasster Briefe blieb jedoch auf einer sprachlich-textuellen Ebene und hatte zudem die außerhalb Polens ansässige Organisation HOSI als einzige Adressatin, so dass ihr Sichtbarwerden auf zweifache Weise prekär erscheint. Ihr Schwulsein war zwar ein deklariertes Empfinden, aber selten manifestierte es sich sichtbar und erkennbar für ihr soziales Umfeld und die Gesellschaft, in der sie lebten.¹⁵ Warum und auf welche Weise die Männer dennoch diese durch die HOSI gebotene Möglichkeit zum Sichtbarwerden aufgriffen und nutzten, soll im Folgenden näher betrachtet werden.

2.1 Sichtbar werden als schwuler Mann

Die erste breit rezipierte, öffentliche Erwähnung der Lebenslage von Schwulen und Lesben in der Volksrepublik Polen erschien 1981 in der Wochenzeitschrift „Polityka“. Barbara Pietkiewicz's Artikel „Gorzki fiolet“¹⁶ schilderte aus der Perspektive einer empathischen

15 Vgl. Linda Martín Alcoff: *Visible Identities. Race, Gender and the Self*, Oxford u.a. 2006, S. 8 f.

16 Vgl. Barbara Pietkiewicz: *Gorzki fiolet* [Bitteres Lila], in: *Polityka* 21 (1981), S. 8.

Unterstützerin die prekäre Lage von Homosexuellen in Polen und appellierte für mehr gesellschaftliche Toleranz. Im Laufe der 1980er Jahre folgten noch einige weitere publizistische Beiträge¹⁷ in der offiziellen Presse, die jedoch den Mangel an öffentlicher Sichtbarkeit von Homosexuellen – und Homosexualität überhaupt – nicht beseitigen konnten.¹⁸ Diese konfrontierte auch die HOSI mit dem Problem, wie sie Männer liebende Männer in Polen aufspüren, befragen und sich mit ihnen und sie untereinander vernetzen sollte. Wie aus den Briefen der polnischen Männer an die HOSI deutlich wird, kann eine kaum vorhandene gesellschaftliche Sichtbarkeit auch zu einem Fehlen der Sprache führen. An der unterschiedlichen und zum Teil sehr individuellen Wortwahl in den Briefen lässt sich eine Suche der Männer erkennen, die für das, was sie empfanden und mit dem sie sich identifizierten, nach Worten rangen, die ihre Situation hätten beschreiben können. Nur sehr wenige Männer bezeichneten sich selbst offen und direkt als „homosexueller Mann“¹⁹ oder „Homosexueller“²⁰. Die meisten Männer wählten Umschreibungen, in denen sie sich „unserem Milieu“²¹ zuordneten oder davon berichteten, dass ihre Familie die „Wahrheit“²² über sie kenne – ein Schreibender erkundigte sich sogar danach, was das Wort „gej“²³ bedeute, das die HOSI in ihren Newslettern benutzte. Einige leiteten ihre Selbstverortung als schwuler Mann aus ihrem Begehren ab, indem sie berichteten, sie seien „in homoerotische Kontakte involviert“²⁴ oder pflegten „schwule Kontakte“²⁵. Genauere Selbstbenennungen nahmen sie nicht vor. Viele Zuschriften enthielten gar keine Bezeichnungen oder Umschreibungen, anhand derer sich der Autor dem Kreis männerliebender Männer zuordnen ließe, sondern beschränkten sich auf interpretationsoffene Formulierungen wie etwa „[Ich bin ein] einsamer Mensch, der

- 17 Siehe detaillierter dazu: Paweł Krupios: Poszukiwani, poszukiwane. Geje i lesbijki a rzeczywistość w PRL [Gesucht. Schwule und Lesben und die Realität in der Volksrepublik Polen], in: Magdalena Parus-Jaskułowska, Anna Stabrowska (Hrsg.): *Kultura i Społeczeństwo PRL. Materiały ze studenckiej sesji naukowej* [Kultur und Gesellschaft der Volksrepublik Polen. Materialien aus einem studentischen Workshop], Wrocław 2001, S. 27-34, hier S. 31 f.
- 18 Siehe zur Darstellung von Homosexualität und Nicht-Heterosexuellen in der Volksrepublik Polen, vor allem in der Kulturproduktion: Krzysztof Tomasik: *Gejerel. Mniejszości seksualne w PRL-u* [Gejerel. Sexuelle Minderheiten in der Volksrepublik Polen], Warszawa 2012. Basiku und Burszta kritisieren, dass sich Forschungen zur Sichtbarkeit und Öffentlichkeit des Nicht-Heteronormativen insbesondere auf die 1980er Jahre fokussieren, als erste von Schwulen selbst produzierte Zeitschriften entstanden, verschiedene Räume aber bereits vor dieser Zeit existierten. Vgl. Tomasz Basiuk, Jędrzej Burszta: Introduction, in: Dies. (Hrsg.): *Queers in State Socialism. Cruising 1970s Poland*, London 2021, S. 1-8.
- 19 Deutsch im Original – Ch.D. aus Łębork, Brief vom 24.01.1991, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.
- 20 „jestem homoseksualistą“ – A.G. aus Słupsk, Brief im Juli 1987, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.
- 21 „nasze środowisko“ – C.N. aus Warszawa, Brief vom 14.09.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.
- 22 „prawda o mnie“ – R.J. aus Żary, Brief vom 03.09.1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.
- 23 „co oznacza słowo ‚gej‘?“ – Ebenda; dabei handelt es sich um die polonisierte Form des Englischen „gay“.
- 24 „Jestem zaangażowany bardzo [...] w kontaktach homoerotycznych ...“ – S.S. aus Katowice, Brief vom 22.09.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.
- 25 „gejowskie kontakty“ – P.P. aus Warszawa, Brief vom 04.03.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

eine Person kennenlernen möchte, die ihm nah ist.²⁶ Gleichwohl bleibt zu beachten, dass das Adressieren dieser Antwort an eine sich offen als Homosexuelle Initiative bezeichnende Gruppe eine wenigstens indirekte Selbstidentifikation des Autors mit dieser Bezeichnung war.

Die Gründe für eine solche nur indirekte Zugehörigkeitsbekundung sind aber nicht nur im Mangel an richtigen Worten für das eigene Empfinden zu suchen, sondern vielmehr in der Angst vor gesellschaftlicher Diskriminierung im Zusammenhang mit der Identifikation als Schwuler, wie sie etwa A. aus Słupsk nach seinem Outing erfuhrt: „Ich bin ein Homosexueller und habe aus diesem Grund verschiedene familiäre Schwierigkeiten. [...] Manchmal werfe ich mir sogar selber vor, dass ich so bin, aber andererseits würde ich es nie ändern wollen, es ist ganz tief in mir drin.“²⁷

Viele Schreibende baten daher mit Nachdruck um Diskretion, wünschten aber weiterhin Kontakt und Austausch mit der HOSI. Falls Informationen und Zeitschriften aus Wien geschickt werden sollten, dann nur „im Umschlag, am besten in zwei Umschlägen, gut zugleibt“²⁸. Notwendigerweise jahrelang eingeübte Anonymität und chiffrierte Camouflage standen hier im deutlichen Spannungsverhältnis zu einem nun notwendigen Sichtbarwerden, um Kontakt mit einer Homosexuellen-Organisation aufzunehmen. Gleichzeitig waren (Selbst-)Identifikation und eine gewisse Sichtbarkeit auch Voraussetzungen für persönliche Kontakte zu anderen Schwulen, somit auch für Begegnungen und körperliche sowie sexuelle Kontakte.

Gesellschaftliche Unsichtbarkeit lässt sich aber auch als ein Freiraum interpretieren. Wie in der Volksrepublik Polen, so war auch in der Tschechoslowakei Homosexualität, verstanden als homosexuelle Handlung, nicht strafbar, da sie 1961 entkriminalisiert worden war. Kateřina Lišková berichtet in ihrer Studie zur Wechselwirkung der tschechoslowakischen Sexualwissenschaft mit gesellschaftlichen Veränderungsprozessen, dass Homosexualität trotz ihrer Entkriminalisierung keinen Platz in der Öffentlichkeit und in den Medien hatte und kaum Informationen über oder für Homosexuelle bereitstanden. Diese Nicht-Sichtbarkeit habe, so argumentiert Lišková mit Bezug auf ein Zeitzeuginnen-Gespräch, Freiräume entstehen lassen, in denen etwa ein lesbisches Paar samt eigenem Kind von gesellschaftlicher Diskriminierung unbehelligt leben konnte, weil sie schlicht nicht als lesbisch erkannt wurden.²⁹ Lišková beurteilt den Zustand der Unsichtbarkeit von Homosexualität daher als positiv, schließlich gab es so auch keinen Anlass für Diskriminierungen:

„The ‚information vacuum as illiberal‘ vs. ‚lives lived fully without a label‘ conundrum mirrors the Western vs. state-socialist path to liberation (of women, of

26 „[...] człowiek samotny pragnący poznać osobę bliską sercu“ – J.G. aus Bydgoszcz, Brief vom 06.11.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

27 „Jestem homoseksualistą i mam z tego powodu różne kłopoty rodzinne. [...] Czasami nawet wyrzucam sobie to, dlaczego taki jestem, a z drugiej strony nigdy bym nie chciał tego zmienić, to tkwi bardzo głęboko we mnie.“ – A.G. aus Słupsk, Brief im Juli 1987, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

28 „[...] ale musi być koperta, nawet dwie, dobrze zaklejone.“ – H.B. aus Rzeszów, Brief im Juni 1986, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

29 Vgl. Kateřina Lišková: *Sexual Liberation, Socialist Style. Communist Czechoslovakia and the Science of Desire, 1945–1989*, Cambridge u.a. 2018, S. 232.

homosexuals). One could only claim that the state socialist way ‚does not mean liberation‘ and ‚did not improve living conditions‘ if one adheres to the western path to liberalization as the only and true way of advancing people’s lives.“³⁰

Dieser Einwand Lišková’s lässt sich auch als Kritik an der für viele LGBTQIA-Bewegungen so wichtigen Praxis des *coming out*, der öffentlichen Positionierung als zum Beispiel schwul oder lesbisch, verstehen. Das *coming out* ist dabei zentral für die Sichtbarkeit von LGBTQIA-Personen in öffentlichen Diskursen und soll so etwa Homophobie oder Transphobie entgegenwirken.³¹ Die von Lišková beschriebenen, subversiven Nischen, in denen Individuen ohne Labels leben können, ersetzen jedoch keine grundlegende Kritik der Verhältnisse. Außerdem verhinderte die Unsichtbarkeit von Homosexualität sowohl in der Tschechoslowakei als auch in Polen, dass sich betroffene Personen vernetzen, austauschen und so eine Gegenöffentlichkeit schaffen konnten. Gerade in politischen Regimen mit einer eingeschränkten Presse- oder Versammlungsfreiheit belässt dieser marginale Zustand Homosexuelle in einer prekären Lage, die durch staatliche Akteur*innen etwa dazu genutzt werden kann, unliebsame Zusammenkünfte zu unterbinden und vermeintliche Freiräume einzuschränken. So berichtete zum Beispiel S. aus Katowice 1984 in einem Brief an die HOSI von vermehrten Kontrollen der Polizei an schwulen Begegnungsorten und auch davon, dass sogar Kontaktversuche per Zeitungsanzeigen zensiert wurden:

„In letzter Zeit gab es vermehrt Bemühungen, diese Art von Bekanntschaften, M. W.] und Freundschaften zu erschweren. Im Sommer wurde der FKK-Strand geschlossen. [...] Die Strände waren von Polizei umzingelt. An traditionellen Treffpunkten unserer Kreise tauchten häufig Polizei-Patrouillen auf und nahmen die Anwesenden mit aufs Kommissariat. Solche Szenen beobachte ich häufig, wenn ich abends zur Arbeit gehe. Seit Juli erscheinen keine Anzeigen mehr in der Zeitschrift ‚Relaks‘, die eine gute Gelegenheit boten, Freunde kennenzulernen [...].“³²

30 Ebenda, S. 233 f.

31 Diese Herangehensweise wird implizit auch von der HOSI vertreten. Im heutigen Polen plädiert beispielsweise die auflagenstärkste LGBTQIA-Zeitschrift „Replika“ dafür. In zahlreichen Ausgaben werden *coming out*-Interviews mit Prominenten geführt. Ein großes Medienecho erzeugte die Zeitschrift 2020 durch ein Interview mit der bekannten Schriftstellerin Sylwia Chutnik, die sich nach einer langjährigen Beziehung zu einem Mann öffentlich als lesbisch outete. Gerade aus queertheoretischer Perspektive wurde der Ansatz von „Replika“ schon früh als essenzialisierend kritisiert. Siehe zu dieser Debatte auch: Anna Laszuk: Nowoczesny closet czyli queer po polsku? [Moderner Schrank oder queer auf Polnisch?], in: Furia. Nieregularnik lesbijsko-feministyczny 12 (2009), S. 64-74; Joanna Mizielińska: Ideas for a workshop: Transnational perspectives on queer theory in the UK and Poland – challenging Anglo-American perspectives in queer theory, in: InterAlia 4 (2009), unpag., URL: <http://cejsh.icm.edu.pl/cejsh/element/bwmeta1.element.desklight-b566b278-4c2b-48b0-8751-e5bd0063f8e9?q=bwmeta1.element.cejsh-4abbabb2-3b7a-4f9b-978d-a313b2b82fb9;4&qt=CHILDREN-STATELESS> [letzter Zugriff: 17.12.2021]; Mariusz Kurc: Praktyka queer, in: Replika 23 (2010), S. 2.

32 „W ostatnim czasie nasiliły się działania w kierunku utrudnienia tego typu znajomości i przyjaźni. Latem zamknięto plaże dla naturystów. [...] Plaże były otoczone milicją. W tradycyjnych miejscach spotkań osób naszego kręgu często pojawiały się patrole milicji, zabierają zebranych na komisariat. Często obserwuję takie sceny idąc wieczorem do pracy. Od lipca nie ukazują się ogłoszenia

In derartigen Aussagen wird deutlich, dass nicht nur Einschränkung von Sichtbarkeit bzw. stark codierte Sichtbarkeit im öffentlichen Raum im Hinblick auf die Bildung einer schwulen Gemeinschaft/Subjektivität zum Problem wurden, sondern auch die sich aus den Umständen notwendigerweise ergebende Anonymität. Die Ambiguität dieser Anonymität bestand einerseits darin, dass sie Schutz vor den Zugriffen der Gesellschaft bot, andererseits aber auch Vereinzelung und Isolation bedeuten konnte. Wie für S. aus Katowice, so war auch für alle Schreibenden die Kontaktaufnahme zu anderen schwulen Männern eine Hauptmotivation. Dabei bezogen sich einige, wie S. aus Katowice, auf Zeitungsannoncen in „Relaks“, einer Beilage der überregionalen Tageszeitung „Kurier Polski“, die ihre bisherig einzige Möglichkeit zum Knüpfen von Kontakten war. Allerdings stellte die Zeitung die Veröffentlichung von Kontaktanzeigen im Sommer 1984 ein und nahm sie erst 1987 wieder auf.³³

Und so wurde die HOSI aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten für persönliche Begegnungen und Kontakte häufig als Plattform für Kontaktgesuche wahrgenommen. Dabei trat aber möglicherweise das Interesse für die Arbeit der HOSI sowie ihre politische Dimension in den Hintergrund, zumindest aber schien es weniger wichtig als das primäre Bedürfnis, persönliche Kontakte zu anderen Männern zu initiieren und zu pflegen. Einen solchen Eindruck erweckt zum Beispiel die Zuschrift von L. aus Bydgoszcz, der als sein Pseudonym das anspielende *Lesex* wählte und seine Interessensbekundung für die Arbeit der HOSI in eine Kontaktanzeige münden ließ:

„Ich bin sehr an Eurer Bewegung interessiert, in der es um so eine wichtige Sache geht, wie das Alltagsleben von Homosexuellen und ihre Probleme. Ich würde gerne engeren Kontakt mit Menschen aufnehmen, denen es um das Wohl der Menschheit geht und würde ihnen gerne durch schwere Zeiten helfen. [...] Ich bin 33 Jahre alt, 175 cm groß, 61 kg schwer, blaue Augen, blond, bin ausgebildeter Lebensmitteltechniker – ein Homosexueller, der Naturalismus, die Schönheit des menschlichen Körpers, Musik, Film, Blumen und Bücher mag.“³⁴

Aus den Zuschriften an die HOSI wird ferner deutlich, dass viele Männer aus derselben Region oder sogar aus derselben Kleinstadt – offenbar ohne voneinander zu wissen – von Isolation und Einsamkeit berichteten und Kontakt suchten. Allerdings muss hier betont werden, dass der „Vertriebsweg“ des nicht offiziell publizierten Newsletters zumindest einen

- w Relaksie, które były dobrą okazją do poznania przyjaciół ...“ – S.S. aus Katowice, Brief vom 22.09.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.
- 33 Vgl. zur Bedeutung schwuler Kontaktanzeigen in der Zeitschrift „Relaks“ sowie zur Analyse ihrer speziellen Sprache: Karolina Morawska: ‚Którego serdeczna, uczciwa przyjaźń będzie motorem mojego życia ...‘ – anonse towarzyskie w ‚Relaksie‘ z lat 1984–1988 [‚Desen herzliche, aufrichtige Freundschaft mein Lebensantrieb sein wird ...‘. Kontaktanzeigen in der Zeitschrift Relaks in den Jahren 1984–1988], in: InterAlia 14 (2019), S.51-72, URL: https://interalia.queerstudies.pl/issues/14_2019/Morawska.pdf [letzter Zugriff: 3.6.2021].
- 34 „Bardzo zainteresowałem się Waszym ruchem o tak ważnej sprawie jak życie codzienne homoseksualistów i ich problemy. Chciałbym nawiązać bliższy kontakt z ludźmi których nurtuje troska o dobro ludzkości i wspomagać w trudnych chwilach. [...] Mam 33 lata wys. 175 cm., 61 kg., oczy niebieskie, blondyn, wykształcenie technik technolog żywienia zbiorowego – homoseksualista lubiący naturalizm[,] piękno ludzkiego ciała, muzykę, film, kwiaty i książki.“ – L.P. aus Bydgoszcz, Brief vom 17.05.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

Erstkontakt mit einem anderen Leser und somit vermutlich einem anderen männerliebenden Mann zur Voraussetzung hatte, denn der Newsletter wurde von Leser zu Leser weitergereicht oder in einigen Fällen als Fotokopie oder abgeschrieben Manuskript weiterverbreitet. Hatte man ein erstes Exemplar, konnte man den Newsletter direkt bei der HOSI in Wien abonnieren. So schrieb auch A. aus Lubawa, er habe den Newsletter von seinem Freund S. aus Łódź erhalten und zudem über seinen Freund C. aus Słupsk erfahren, dass er die Newsletter auch selbst direkt aus Wien beziehen könne, wenn er der HOSI seine Adresse mitteile.³⁵

Ein reges Interesse antizipierend, wiesen die HOSI-Aktivist*innen bereits im ersten Newsletter vorsorglich darauf hin, dass sie nicht beabsichtigten, eine reine Plattform für die Vermittlung persönlicher Kontakte zu sein, sondern eine politische Mission verfolgten: „Diejenigen, die auf der Suche nach Kontakten in Polen sind, weise ich auf die Warschauer Zeitschrift ‚Relaks‘ hin. [...] Die HOSI will sich ausschließlich auf die Vermittlung von Arbeitskontakten (und nicht rein privaten Kontakten) zwischen Aktivisten innerhalb Polens und im Ausland beschränken.“³⁶ Schon ein Jahr später verwarf die Redaktion jedoch ihre rigorose Position und nahm die Rolle einer Mittlerin an, da „Relaks“ den Abdruck von Kontaktanzeigen eingestellt hatte: „Solange ‚unsere‘ Anzeigen in der Zeitschrift ‚Relaks‘ erschienen, habe ich es für sinnlos gehalten, via Wien Kontakte in Polen zu vermitteln. Nun ändere ich meine Meinung dazu.“³⁷

Dieser Wandel scheint keine bloße Reaktion auf die Einschränkungen der öffentlichen Sphären für Schwule in Polen gewesen zu sein. Die HOSI hatte möglicherweise aufgrund der Menge an Zuschriften das politische Potenzial erkannt, das in dem vermehrten Hinaustreten von Individuen als offen Schwule aus ihrer gesellschaftlichen Nicht-Sichtbarkeit liegen würde. In derselben Ausgabe Nummer 2 des Newsletters im Jahr 1985 stellten die HOSI-Aktivist*innen Überlegungen zu einer längerfristigen Vernetzung Homosexueller in Polen an:

„Ich weiß genau, dass die aktuelle politische Situation im Land nicht gerade zur Gründung einer offiziellen Organisation von Homosexuellen einlädt. Aber ist es wirklich so unwahrscheinlich? Hat es schon mal jemand versucht und kann von vornerein sagen, dass die Unternehmung ein Fiasko werden würde? [...] Ehrlich gesagt, muss ja nicht gleich eine legale Organisation existieren! Eine kleine Gruppe von engagierten Aktivisten, die das langsam erwachende Bewusstsein der anderen lenkt, kann viel erreichen.“³⁸

35 Vgl. A. M. aus Lubawa, Brief vom 27.08.1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

36 „Szukających kontaktów w kraju odsyłam do warszawskiej gazety Relaks [...] HOSI chce się ograniczyć wyłącznie do pośrednictwa kontaktów roboczych (a nie tylko towarzyskich) w kraju i za granicą wśród aktywistów!“ – Biuletyn 1/1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

37 „Dopóki w ‚Relaksie‘ ukazywały się ‚nasze‘ ogłoszenia uważałem, że pośrednictwo via Wiedeń przy nawiązaniu znajomości krajowych pozbawione jest sensu. Obecnie zmieniam zdanie.“ – Biuletyn 2/1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

38 „Doskonale wiem, że obecna sytuacja polityczna w kraju nie sprzyja, delikatnie mówiąc, tworzeniu oficjalnej organizacji homoseksualistów. Ale czy jest to znowu tak nieprawdopodobne? Czy ktoś próbował, że z góry zakłada fiasko przedsięwzięcia? [...] Szczerze mówiąc, nie musi od razu istnieć legalna organizacja! Mała grupa ofiarnych działaczy, kierująca dyskretnie budzącą

Und tatsächlich gelang es der HOSI ab 1987, also wenige Jahre später, neben den in Wien publizierten Jahresberichten und den dort produzierten Newslettern ein weiteres Format innerhalb des EEIP zu etablieren: Sie begann, in Zusammenarbeit mit lokalem Akteur*innen, internationale jährliche Vernetzungstreffen in östlichen Metropolen wie etwa Budapest oder Warschau zu organisieren, um verschiedene Möglichkeiten der politischen Zusammenarbeit zu diskutieren.

In der Volksrepublik Polen des Jahres 1985 erschienen einigen Lesern des Newsletters Vorschläge zur politisch motivierten Vernetzung jedoch mit Blick auf die politischen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Gegebenheiten vollkommen ausgeschlossen. Nach der Gründung der freien Gewerkschaft *Solidarność* im August 1980 und anhaltenden Streiks kam es angesichts der sich zuspitzenden politischen Lage am 13. Dezember 1981 zur Ausrufung des Kriegsrechts durch den Regierungschef General Wojciech Jaruzelski. Damit verbunden war eine Einschränkung der Bewegungs- und Versammlungsfreiheit, so etwa eine Ausgangssperre, die Unterbrechung der Telekommunikation und die Zensur des Postverkehrs. Die *Solidarność* wurde verboten und führende Figuren der Bewegung interniert. Aktivitäten der Opposition fanden nunmehr illegal statt – zum Beispiel die Herstellung von Untergrundzeitungen. Es kam zu zahlreichen Massenprotesten und Streiks. Auch nach Aufhebung des Kriegsrechts im Sommer 1983 hielt der Widerstand der Opposition an. Staatliche Repressionen nahmen erst in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, auch aufgrund der Entwicklungen in der Sowjetunion, ab. Darüber hinaus waren die 1980er Jahre auch geprägt von einer desolaten ökonomischen Situation, einer zunehmenden Auslandsverschuldung, einem absinkenden Lebensstandard und der massenhaften Migration vieler junger Menschen ins Ausland, so dass der Historiker Włodzimierz Borodziej von den „grauen 1980er Jahren“³⁹ spricht.

Vor diesem Hintergrund wandte K. aus Częstochowa gegen die Mobilisierungsversuche des EEIP ein:

„Ich denke, dass Du nicht mehr ganz in polnischen Kategorien denkst, zudem sind die Umstände im Land ganz anders als vor 1980. Die Menschen werden immer verschlossener. Das ist ein beunruhigendes Phänomen [...]. Misstrauen und Angst komm[en] ganz häufig in unseren Kreisen vor. Traurig, aber wahr. Es ist aktuell nicht möglich, irgendeine Organisation zu gründen, ganz zu schweigen von anderen Formen der Selbstfindung. Auf die Schwulen in westlichen Ländern kann man wegen ihrer Freiheiten und der humanen Behandlung durch das Umfeld derzeit nur neidisch sein.“⁴⁰

się świadomością innych, może działać wiele.“ – Biuletyn 2/1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

39 Włodzimierz Borodziej: *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 372. Siehe für eine detaillierte Darstellung der sozioökonomischen Lage Polens in den 1980er Jahren: Ebenda, S. 360-382.

40 „Myślę, że trochę już nie myślisz polskimi kategoriami, do tego realia w kraju są zupełnie inne niż przed rokiem 1980. Ludzie coraz bardziej zamknięci w sobie. To niepokojące zjawisko [...] podejrzliwość i lęk bardzo mocno w ostatnim czasie objawia się także w naszym środowisku. Smutne to, ale jednak. O stworzeniu jakiejś legalnej organizacji aktualnie nie ma mowy, nie mówiąc już o innych formach dochodzenia swego. Gejom w krajach zachodu wypada tylko na razie

Aus diesem Dialog zwischen der HOSI und einem Newsletter-Leser lassen sich nicht nur vordergründig die unterschiedlichen Bedingungen für politische Repräsentation in den jeweiligen politischen Kontexten herauslesen, sondern auch eine sich daraus ergebende grundsätzlich unterschiedliche Situiertheit der HOSI einerseits und der Newsletter-Leser andererseits. Daher konnten sich die Erfahrungen der Männer in Polen nur bedingt im Newsletter widerspiegeln. Nichtsdestotrotz wurde das Newsletter-Projekt von vielen Rezipienten als Möglichkeit zum Hervortreten aus der gesellschaftlichen Nicht-Sichtbarkeit in eine zumindest textuelle, individuelle Sichtbarkeit in Korrespondenz mit der Wiener Organisation genutzt und auch zunehmend als Quelle für Darstellungen von und Informationen über schwule Lebenswelten verstanden. Somit kam der Organisation HOSI eine wichtige Position zu – als Informationsquelle und auch als bereits erwähnte Adressatin, der gegenüber sich die schreibenden Männer als schwul sichtbar machen konnten. Nicht außer Acht zu lassen ist hierbei die politische Absicht der Wiener HOSI, die sie mit der Herstellung von Sichtbarkeit polnischer Schwuler verfolgte. Die Zuschriften belegen nachweislich eine anwachsende Gruppe von sich als schwul identifizierenden Individuen, die mehrheitlich Erfahrungen mit gesellschaftlicher Ausgrenzung und staatlicher Schikane schilderten. Die HOSI empfahl den Betroffenen im Newsletter, sich politisch zu organisieren und eine Interessenvertretung einzufordern. Bemerkenswert in diesem Kontext ist auch die Frage nach der Deutungshoheit⁴¹ der HOSI und danach, wer durch das Newsletter-Projekt nicht angesprochen wurde – und in diesem Sinne unsichtbar blieb: zum Beispiel sozial marginalisierte, nicht gut ausgebildete schwule Männer, nicht-heteronormative Männer, die sich jedoch nicht als schwul identifizierten oder frauenliebende/lesbische Frauen, an die sich die HOSI nicht etwa mit einem ähnlichen Projekt wandte, obwohl auch sie mit ähnlichen Erfahrungen gesellschaftlicher Ausgrenzung konfrontiert waren.

Sichtbarwerden kann also nicht nur als eine Art der Selbstverortung und der Subjektivierung der Schreibenden verstanden werden, sondern auch als ein Prozess der Einforderung, Herstellung und Nutzbarmachung von Sichtbarkeit und somit als komplexes und ambivalentes Zusammenspiel zwischen der HOSI, die mit ihrem Projekt einen Resonanzraum bot, und den angesprochenen Schreibenden aus Polen, die diesen Raum nutzten.

Im Folgenden sollen nun die Bedeutungen und Funktionen von Darstellungen schwuler Lebens- und Erfahrungswelten für die Subjektivierungs- und Selbstverortungsprozesse dieser Schreibenden untersucht werden.

2.2 *Dargestellt werden als schwuler Mann*

Im gesamten Zeitraum seines Erscheinens in den Jahren 1983 bis 1987 blieb die Form des produzierten Newsletters im Wesentlichen unverändert. Die Antwortbriefe aus Polen wiesen hingegen viele individuelle Formen auf. Sie waren vornehmlich handschriftlich verfasst, oft auf ausgesuchtem, bedrucktem Briefpapier, einige Männer legten auch ihre Porträtfotos bei.

pozazdrościć ich swobody i ludzkiego traktowania przez środowisko.“ – K.T. aus Częstochowa, Brief vom 02.07.1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

41 Vgl. Antke Engel: *Bilder von Sexualität und Ökonomie. Queere kulturelle Politiken im Neoliberalismus*, Bielefeld 2009, S. 182 f.

Angesichts nur begrenzter Möglichkeiten öffentlicher, schwuler – vor allem auch körperlicher – Sichtbarkeit verlagerte sich diese und trat so hauptsächlich als durch Text, Stil und Bild vermittelte Sichtbarkeit hervor. Es ging allerdings nicht nur um Selbstpräsentationen – dem überwiegenden Teil der Zuschriften konnte man auch eine Suche nach Darstellungen der eigenen Empfindungen und Erfahrungen entnehmen. So erwähnten die Schreibenden etwa literarische Texte. Gleich zwei Briefe⁴² nannten zum Beispiel Werke des amerikanischen Schriftstellers James Baldwin, der in seinen gesellschaftskritischen Romanen offen männliche Bi- und Homosexualität thematisiert.

Um die Bedeutung solcher Darstellungen schwuler Identitäten, die nicht als festgeschriebene Abbilder, sondern vielmehr als Referenzen für eigene Lebens- und Erfahrungswelten⁴³ zu verstehen sind, wusste auch die HOSI und erwähnte einige Romane polnischsprachiger Autoren wie etwa Witold Gombrowicz oder Jarosław Iwaszkiewicz⁴⁴ in ihrem Newsletter mit dem Hinweis: „Die Lektüre bestimmter Bücher ist ein wichtiger Schritt hin zu einem ‚homosexuellen Bewusstsein‘. Sie hilft so dabei, viele persönliche psychische Belastungen zu überwinden.“⁴⁵ Aber nicht nur die im Newsletter erwähnten Kulturproduktionen wie Romane oder Filme boten diese gesuchten Bilder – auch der Newsletter selbst wurde von den Lesern als Resonanzraum wahr- – und entsprechend gut angenommen. M. aus Łódź schrieb begeistert: „Bravo Marek [Pseudonym von Andrzej Selerowicz, M. W.] – das ist es! Genaue Informationen, interessant und sogar schockierend. Eine sehr gute Sache!“⁴⁶

42 Siehe dazu: C.N. aus Warszawa, Brief vom 14.09.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur; W. und K. aus Łódź, Brief vom 07.08.1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

43 Vgl. Alcoff, *Visible Identities* (wie Anm. 15), S. 134-151, insbesondere S. 149.

44 Beide Autoren haben kanonischen Rang in der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts und sind auch aufgrund der homoerotischen Motive in ihren Werken wichtige Referenzautoren für Figurendarstellungen jenseits von Heteronormativität. Der seit 1939 im argentinischen und französischen Exil lebende Witold Gombrowicz setzte sich in seinem Schaffen kritisch mit polnischen Traditionen und der polnischen Geschichte auseinander. In seinen Werken finden sich zahlreiche homoerotische Anspielungen und unkonventionelle Figuren. Der Autor, der kurz vor seinem Tod seine Lebensgefährtin heiratete, lebte bisexuell und thematisierte seine „homosexuellen Neigungen“ (Gombrowicz) in einem seiner zentralen Werke, den „Tagebüchern“. Nach einem langjährigen Veröffentlichungsverbot wurden die Bücher des international renommierten Schriftstellers erst wieder seit 1986 einem breiten Publikum in Polen zugänglich. Bücher des in der Volksrepublik Polen anerkannten Schriftstellers Jarosław Iwaszkiewicz wurden hingegen uneingeschränkt publiziert. Der Zugang zu den Büchern des in der Volksrepublik Polen anerkannten Schriftstellers Jarosław Iwaszkiewicz war hingegen uneingeschränkt. In seinem vielfältigen, umfangreichen Werk finden sich ebenfalls homoerotische Anspielungen. Ähnlich wie Gombrowicz hatte auch Iwaszkiewicz Beziehungen zu Männern, er heiratete allerdings bereits als junger Mann eine Frau und hatte zwei Kinder. Der Publizist Krzysztof Tomasiak würdigt die Bedeutung beider Autoren und die anderer polnischer nicht-heterosexueller Schriftsteller*innen in seinem Buch „Homobiografie“: Krzysztof Tomasiak: *Homobiografie. Pisarki i pisarze polscy w XIX i XX wieku* [Homobiografien. Polnische Schriftstellerinnen und Schriftsteller des 19. und 20. Jahrhunderts], Warszawa 2008.

45 „Lektura odpowiednich książek jest ważnym krokiem do rozbudzenia ‚homoseksualnej świadomości‘, pozwalającej pokonać wiele indywidualnych problemów psychicznych.“ – Biuletyn 2-3/1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

46 „Brawo Marku – to jest to! Konkretnie informacje, ciekawe i wręcz szokujące. Bardzo dobra rzecz!“ – M.J. aus Łódź, Brief vom 01.02.1986, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

Für den Leser A. aus Kalisz war die offene Thematisierung schwuler Lebensrealitäten in solcher Form sogar etwas sehr Neuartiges:

„Ich habe euer Bulletin 4/83 von meinem Freund bekommen. Dieses Bulletin wurde auf Polnisch übersetzt. Ich habe zum ersten Mal solche Informationen gelesen. Und für mich sind sie toll! [...] Bei uns in Polen gibt es große Schwierigkeiten mit solcher Presse und damit verbunden sind Probleme, Kontakt [mit anderen, M. W.] aufzunehmen. Einige Monate lang konnte man Anzeigen in der Zeitschrift ‚Relaks‘ [...] aufgeben. Aber jetzt ist es schon verboten. Bei uns in Polen gibt es sehr wenig Toleranz. Und ich finde, dass das sehr schlecht ist.“⁴⁷

Auch A. aus Słupsk las den Newsletter regelmäßig und schrieb, er fände sonst nur „manchmal durch Zufall“⁴⁸ Informationen zu Homosexualität in der öffentlichen Presse. Eben jenem Zufall wollte die HOSI den Zugang zu Informationen über Lebensrealitäten von Schwulen nicht überlassen, beziehungsweise diesem Zustand als eben nicht zufälliger, sondern einer gesellschaftlich gemachten, diskriminierenden Positionierung entgegenwirken. Dabei handelten die Aktivist*innen planvoll und versuchten gezielt, die Grundlagen für einen politischen Aktivismus der Männer in Polen als Schwule zu befördern, indem sie ihnen Informationen zu sozialen Bewegungen, etwa in Nordamerika, oder Informationen über homosexuelle Belange und Lebensweisen in den Newslettern bereitstellten. Bei seiner Untersuchung zur Herausbildung homosexueller Identitäten und Subjektivierungen betont auch Didier Eribon die Bedeutung solchen Wissens: „Für die Schwulen und die Lesben ist es absolut notwendig, vital, sich selbst darzustellen, um den Klischees zu entkommen [...]. Es geht darum, eigene Darstellungen von sich selbst und damit sich selbst als Subjekt(e) des Diskurses zu produzieren und nicht hinzunehmen, lediglich Objekte des Diskurses Anderer zu sein.“⁴⁹ Damit macht Eribon insbesondere eine Voraussetzung für schwule politische Zusammenschlüsse und die Entstehung eines politischen Subjekts des Schwulen aus: (vielfältige) Bilder von sich selbst zu erstellen. Und tatsächlich wurde der Newsletter aus Wien auch von vielen Lesern als eine (Informations-)Plattform perzipiert: Der junge C. aus Warschau wünschte zum Beispiel mehr über ein Thema zu erfahren, das ihn umtrieb:

„Ihr thematisiert viele wichtige Probleme, die unser Umfeld betreffen. Eine der wichtigeren Fragen, die ihr anspricht, ist die Vereinbarkeit unserer sexuellen Orientierung mit der Moral der christlichen Religion. Mich persönlich beschäftigt die Vereinbar-

47 Deutsch im Original, sprachlich leicht angepasst durch M.W.: „Ich habe eures Bulletin 4/83 von meinem Freund bekommen. Dieses Bulletin wurde polnisch übersetzt. Ich habe erstmalig solche Informationen gelesen. Und für mich sind sie prima! [...] Bei uns in Polen sind auch die großen Schwierigkeiten mit dieser Presse und die Probleme, damit die Kontakte aufzunehmen. Einige Monate konnte man die Anzeigen in einer Zeitschrift ‚Relax‘ [...] aufgeben. Aber schon jetzt ist es verboten. Bei uns in Polen ist sehr kleine Toleranz. Und ich meine, daß es sehr schlecht ist.“ – A.F. aus Kalisz, Brief vom 05.09.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

48 A.G. aus Słupsk, Brief im Juli 1987, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

49 Didier Eribon: Betrachtungen zur Schwulenfrage, Berlin 2019 [Französische Originalausgabe: 1999. Die Übersetzung folgte der korrigierten und überarbeiteten Neuauflage von 2012], S. 117.

keit meiner Neigungen mit den Theorien der römisch-katholischen Kirche. Ich würde sehr gerne Eure Meinung in dieser Sache hören.“⁵⁰

In Bezug auf ihre Religiosität sowie den Stellenwert von Religion und Glauben äußerten sich die schreibenden Männer gegenüber der HOSI durchaus unterschiedlich. R. aus Wrocław erwähnte in einem seitenlangen Brief nur beiläufig und ohne weiter darauf einzugehen, dass er „aus einer traditionellen, polnischen katholischen Familie“⁵¹ stamme. Die Position des Lesers R. aus Warschau zur Kirche hingegen war gleichgültig, denn „[...] als Homosexuelle wählen wir einen Weg, der nicht mit den Lehren der Kirche übereinstimmt, was kümmert es uns also, was die Kirche von uns hält?“⁵² Ganz anders hielten es W. und K. aus Łódź. Sie teilten in einem Brief mit, dass sie unter anderem wegen der „anti-päpstlichen Einstellungen“⁵³ der HOSI keine weiteren Newsletter wünschten.

Aber nicht nur in Bezug auf Religion, auch im Hinblick auf ihre soziale Stellung, materielle und emotionale Abhängigkeiten sowie ihre sozialen Beziehungen waren die Positionierungen der Männer vielfältig. Der zuhause wohnende C. aus Warschau berichtete beispielsweise: „Aufgrund meines Alters bin ich von meinen Eltern abhängig, die, obwohl sie von meinen Neigungen wissen und diese nicht verurteilen, diesen Sachen mit großer Distanz begegnen.“⁵⁴ Der Künstler M. aus Łódź hingegen äußerte sich erfreut über seine Freiheiten, sein Leben als Nachtmensch, seine zahlreichen Bekanntschaften und seine gut positionierten Freunde, die ihm „beim Lebensunterhalt helfen“⁵⁵. Geordneter schien der Pharmazeut R. aus Żary zu leben, dessen Familie keine Probleme mit seiner Orientierung habe. Er berichtete zudem von seinem Leben in einer Wohngemeinschaft mit einem (heterosexuellen) Freund: „[...] er gehört nicht unseren Kreisen an, aber er kennt die ganze Wahrheit über mich, und es stört ihn nicht, er unterstützt mich sogar und hilft mir in zahlreichen Angelegenheiten so gut er kann, wir haben eine eher geistige Verbindung und es ist auch eine große Freundschaft.“⁵⁶ Auch wenn einige Männer, wie in diesen Beispielen, davon berichteten,

50 „Poruszacie wiele istotnych problemów, które nurtują nasze środowisko. Jedną z ważniejszych kwestii którą poruszacie jest pogodzenie naszej orientacji seksualnej z moralnością religii chrześcijańskiej, mnie osobiście nurtuje zgodność moich zainteresowań z teoriami kościoła rzymskokatolickiego. Bardzo chętnie usłyszałbym wasze zdanie w tej materii.“ – C.N. aus Warszawa, Brief vom 14.09.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

51 „Pochodzę z prastarej polskiej katolickiej rodziny. Staram się pomagać wielu osobom raczej duchowo w miarę moich skromnych możliwości“ – R.D. aus Wrocław, Brief vom 25.01.1988, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

52 „[...] będąc homoseksualistami, wybieramy drogę niezgodną z założeniami kościoła. W związku z tym, cóż obchodzi nas, jaki jest stosunek kościoła do nas.“ – R.S. aus Warszawa, Brief vom 13.06.1987, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

53 „Od dawna – to chyba zauważyłeś, stała się nam obca działalność HOSI ze względu na charakter tej placówki, a przede wszystkim jej antypapieskie nastawienie.“ – W. und K. aus Łódź, vom 07.08.1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

54 „[...] z racji mojego wieku jestem uzależniony od rodziców, którzy mimo iż wiedzą o moich zainteresowaniach i nie potępiają ich, odnoszą się do tych spraw z dużym dystansem.“ – C.N. aus Warszawa, Brief im 14.09.1984, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

55 „pomogają mi w życiu“ – M.J. aus Łódź, Brief vom 01.02.1986, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

56 „[...] nie należy do naszego środowiska, ale zna całą prawdę o mnie, to mu nie przeszkadza, a nawet dodaje mi otuchy i w wielu sprawach pomaga mi jak tylko może, jest to raczej więź

in ihrem näheren Umfeld auf keine Probleme mit ihrer Lebensweise zu stoßen, so ist zum einen allein die Betonung, keine Diskriminierung zu erfahren, ein möglicher Hinweis darauf, dass die gesellschaftlichen Gegebenheiten sie eigentlich erwarten ließen. Zum anderen berichtete das Gros der Schreibenden von Ausgrenzung und Isolation. Solche Diskriminierungserfahrungen in einer mehrheitlich heterosexuellen Gesellschaft macht Eribon als das verbindende Moment von Schwulen aus.⁵⁷ Die Gemeinschaft der Homosexuellen, schreibt er, sei weder homogen noch miteinander identisch; die Individuen unterschieden sich nach gesellschaftlicher Stellung und den damit verbundenen Privilegien, hätten aber alle homophobe Erfahrungen als Gemeinsamkeit.⁵⁸ Mit Blick auf das Polen der 1980er Jahre stellte sich also für die HOSI die Frage, wie ein solches politisches Bewusstsein zu evozieren war.

Soziale Isolation und Verzweiflung klangen zum Beispiel deutlich in der Zuschrift von J. aus Bydgoszcz aus dem Jahr 1985 an: „Ihr Lieben, ich flehe Euch an, helft mir. Ich will so nicht mehr leben.“⁵⁹ Das Newsletter-Projekt der HOSI bot dem Schreibenden vermutlich die Möglichkeit, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben aus seiner Anonymität als schwuler Mann zumindest in Briefform herauszutreten und nicht länger mit seinem Empfinden im Verborgenen zu bleiben. Möglicherweise konnte die HOSI ihm sogar einen individuellen, persönlichen Kontakt in Polen vermitteln – die Vorstellung von seiner Zugehörigkeit zu einer größeren Gruppe von Menschen mit ähnlichen Erfahrungen sowie Darstellungen dieser Lebensrealitäten konnte ihm die in Wien ansässige HOSI mit ihrem Newsletter-Projekt zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht vermitteln. Das Projekt stieß hier an seine Grenzen, was den HOSI-Aktivist*innen sicher auch bewusst war. Wenige Jahre später konnte eine ebenso von Isoliertheit geprägte Zuschrift jedoch eine vermutlich hilfreichere Antwort erhalten. Ch. aus Łęborg wandte sich 1991 an die HOSI, deren Adresse er dem „Spartacus“, einem Reiseführer für schwule Männer, entnommen hatte:

„Ich habe mich entschlossen[,] Ihnen zu schreiben, weil es in Polen ein Tabu ist. Ich muss mit meinem Problem alleine leben. Homosexualität in Polen wird mit Missbrauch gleichgesetzt, darum habe ich mit vielen Menschen Probleme. [...] ich will nicht weiter allein sein. [...] Schreiben Sie nicht Ihre Adresse auf den Briefumschlag an mich, ich will in meinem Umfeld unerkannt bleiben.“⁶⁰

Die HOSI antwortete⁶¹ ihm umgehend und verwies auf neu entstandene Zeitschriften in Polen wie etwa „Filo“, „Kabaret“, „Inaczej“, „Okay“, „Nie Tak“ und „Warsaw Gay News“,

duchowa, no i wielka przyjaźń.“ – R.J. aus Żary, Brief vom 03.09.1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

57 Vgl. Eribon, Betrachtungen (wie Anm. 49), S. 199.

58 Vgl. ebenda, S. 192 f. und S. 199.

59 „Kochani, błagam pomóżcie mi. Nie chcę dalej tak żyć.“ – J.P. aus Bydgoszcz, Brief im Juni 1985, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

60 Deutsch im Original, sprachlich leicht angepasst durch M.W.: „Ich beschließe zu Ihnen schreiben, weil in Polen das ist unmöglich. Ich muß mit meinem Problem alleine leben. Homosexualismus in Polen ist mißhandeln und darum habe ich mit vielen Sorgen. [...] ich will nicht weiter allein sein. [...] schreiben Sie nicht Euere Adresse auf den Briefumschlag zu mir, ich will in meinem Umwelt [sic!] unbekannt sein.“ – Ch.D. aus Łęborg, Brief vom 24.01.1991, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

61 Vgl. HOSI, Brief vom 03.02.1991, HOSI-Archiv Wien, keine Signatur.

einige von diesen auch im regulärem Zeitschriftenhandel erhältlich, außerdem erhielt Ch. eine Adresse zur neu gegründeten, sich als Homosexuellen-Gruppe bezeichnenden Pink Service in Warschau – zahlreiche Möglichkeiten also zum Kontakt und Austausch sowie Einblicke in Darstellungen vielfältiger schwuler Identitäten in Räumen und auf Plattformen. Das waren Möglichkeiten, die das außerhalb Polens ansässige Newsletter-Projekt in seiner Erscheinungszeit 1983 bis 1987 den schreibenden Männern kaum bieten konnte.

Die Diversität einer „Gemeinschaft der Homosexuellen“ zeigte sich in den Zuschriften an die HOSI. Im Newsletter jedoch konnte sich diese außerordentliche Vielfalt nur bedingt widerspiegeln. Zugleich war die Darstellung von Vielfalt aber vermutlich auch gar nicht das Ziel der HOSI, schließlich war der Newsletter nicht als Zeitschrift mit unterschiedlichen Formaten und einer nach journalistischen Maßgaben arbeitenden Redaktion konzipiert. Die Gruppe verfolgte mit dem Newsletter eine bestimmte politische Agenda, die sich in den Inhalten des Periodikums wiederfand. In erster Linie beabsichtigten die Aktivist*innen, die Leser der Newsletter für deren Lebenslage als Schwule zu sensibilisieren und sie davon ausgehend zu politischem Aktivismus zu motivieren. Die meisten derjenigen Leser, die auf die Newsletter reagierten, waren jedoch primär auf der Suche nach einer Möglichkeit, ihr schwules Empfinden auszudrücken, es offen zu zeigen und mit den Erfahrungen anderer Gleichgesinnter abzugleichen. An diesem Punkt liefen die Zuschriften der Leser daher bis zu einem gewissen Grad ins Leere. Die HOSI blieb Adressatin und Gatekeeperin. Die Schreibenden erfuhren im Rahmen des Newsletters weder direkt noch indirekt etwas voneinander, da der Kontakt bilateral zwischen der Organisation und den einzelnen, manchmal vereinzelt Schreibenden stattfand, die keine Vorstellung davon haben konnten, wie groß die Gruppe derer war, mit denen sie ein ähnliches Begehren, ähnliche Erfahrungen und eine ähnliche gesellschaftliche Situation verbanden.

3. Zusammenfassung

In den archivierten Newslettern des Projektes EEIP der Gruppe Homosexuelle Initiative aus Wien und den archivierten Antwortbriefen der Leser aus der Volksrepublik Polen zeigt sich eine zweifache Suchbewegung: Auf der einen Seite die Suche der Wiener HOSI nach Homosexuellen in Polen mit dem Ziel, sie zu vernetzen und zu politisieren. Und auf der anderen Seite die Suche der männerliebenden und -begehrenden Schreibenden nach Kontakt zu Gleichgesinnten, um aus ihrer Anonymität und Isolation herauszutreten. In ihren Zuschriften aus dem Zeitraum zwischen 1984 und 1988 berichteten sie von ihren Leben, von ihren familiären Situationen, von der Akzeptanz und Diskriminierung, die sie aufgrund ihres Schwulseins erfuhren, von ihren Positionen zur katholischen Religion und Kirche – insgesamt schrieben sie, zum Teil beiläufig, von ihren subjektiven Erfahrungen als Schwule in einer gesellschaftlichen Situation, in der sie nicht öffentlich sichtbar waren.

Wie im Beitrag gezeigt werden konnte, ist aber gerade das Sichtbarwerden ein zentrales Moment schwuler Subjektivierung. Anhand des Quellenmaterials konnten die Interaktionen zwischen der HOSI und den Newsletter-Lesern im Hinblick auf die Bedeutung und Funktion von Sichtbarkeit einerseits und Darstellungen von schwulen Lebenswelten andererseits untersucht werden. In den Leserbriefen lassen sich Subjektivierungsprozesse der Schreibenden, ihre Selbstverortung und Identifikation mit einer Gruppe von Männern, die als „schwul“

attribuiert werden, erkennen. Sie traten so aus ihrer gesellschaftlichen Nicht-Sichtbarkeit heraus, nicht wenige von ihnen mussten erst Worte für ihr Empfinden und ihr Begehren suchen. Oft manifestierte sich ihre in den Briefen deklarierte Zugehörigkeit nicht offen in ihrem Alltag in Polen, sondern war in Schriftform gehalten und an die in Wien ansässige Organisation adressiert. Aber selbst die eingeschränkte, textuelle Sichtbarkeit bereitete manchen Verfassern bereits Sorge vor dem Entdecktwerden, schließlich bot ihre bisherige gesellschaftliche Nicht-Sichtbarkeit oder stark codierte Sichtbarkeit vielen auch Schutz. Diese sicherheitsversprechende Verborgenheit wiederum erschwerte die Kontaktaufnahme zu anderen schwulen Männern, die unter ähnlichen gesellschaftlichen Bedingungen lebten und ähnliche Erfahrungen teilten. Anonymität und Vereinzelung, die so entstehen konnten, machten Schwule und männerliebende Männer vulnerabel für gesellschaftliche Ausgrenzung sowie staatliche Willkür. An diesem Punkt versuchte die Homosexuelle Initiative aus Wien anzusetzen, indem sie die Leser der Newsletter zu politischem Aktivismus und zu Zusammenschlüssen zu motivieren versuchte, ihnen etwa Informationen zu politischen Bewegungen oder Darstellungen von Schwulen in Kulturproduktionen bot. Allerdings konnte das Projekt nur bedingt die benötigte Sichtbarkeit und Verständigung zwischen den Individuen befördern, da die HOSI alleinige Adressatin ihrer Zuschriften blieb und diese im Format des Newsletters kaum integrieren konnte. Die wenig später in Polen selbst entstandenen Plattformen und Räume, wie etwa Zeitschriften und politische Gruppen, boten eine geeignetere Möglichkeit zur Herausbildung eines vielfältigen schwulen Umfelds. Die zahlreichen Zuschriften zeugen dennoch davon, welche große Bedeutung der Korrespondenz zwischen der HOSI und den einzelnen Schreibenden in ihren persönlichen Subjektivierungsprozessen als schwule oder männerliebende Männer zukam. Aus diesen im Archiv der HOSI aufbewahrten und heute öffentlich zugänglichen Briefen lassen sich vielfältige schwule Lebensrealitäten in der Volksrepublik Polen der späten 1980er Jahre freilegen.

Summary

At the start of the 1980ies same-gender love and lifestyle as a social reality were hardly present in the general public of the People's Republic of Poland. In order to confront this lack of visibility and simultaneously the lack of information gay and lesbian activists initiated the "Projekt Eastern Europe Information Pool" (EEIP) which was subsequently put into action by the organisation "Homosexual Initiative Vienna". Within the framework of the project and amongst other things a regular newsletter was published in the mid 1980ies; it was written as a personal letter, distributed to interested individuals in Poland and then passed on as a chain letter. In addition to information about the work of the EEIP and international gay-lesbian movements the newsletters always included the appeal to contact the HOSI in order to, for example, talk about the personal life situation as a homosexual male in Poland. Several readers followed these calls and posted letters to Vienna. This article focuses on these letters which are kept on record in the archive of the HOSI today. A large number of them are very brief, obvious contact ads. Nevertheless one can also find very elaborated personal letters which provide insights into the multifaceted reality of gay life in Poland at that time.